

Das Sehnen - MW

Auf dem Weg, mit der Sicht, auf der Suche,
über den frühen Wellen des Schmelzwassers treiben,
schlingern, verströmen sich Gedanken
in Hand mit Gedanken.

Bilder verdunsten, Dämpfe steigen empor und
kondensieren an Stämmen, Ästen, Zweigen, Nadeln.

Graugemalt schwingen Klänge zwischen den Halmen
der Gräser und kleben träge im Moos.
Schwer ist der Mut an diesem Morgen zu fassen,
um endlich die Nacht zu verlassen.

Ungeflügelte Pollen, namenlos, reisen
mit den Schwaden und wischen in Ohnmacht
über den Fluss. Auch hier - Raunen mischt sich mit
Raunen. Wasser und Bäume verschmelzen am Hang.

Nur hier hängt der Mythos flechtengleich,
genährt vom bitter-süßen Nass im Immergrün,
verzweigt zu Netzen und fängt in sich den Flug
seiner eigenen Geschichte.
Zwei Gesichter auf einem Kopf, vier Hände in der Luft
wollen den Himmel stürmen im Übermut.
Aber geteilt in zwei Hälften bleibt Verlust als stete Suche
immer Teil des Ganzen von Ich und Du.

Du - anderswo Seiendes, immer abwesend Bleibendes,
irgendwo Treibendes -
gefesselt, gefangen in alter Beschwörung Bann,
zeichnest Strich für Strich du dir den Wald
aus hellgrauer Melancholie.

Weite gibt Raum für die Geste und die tropft,
als schwarzgallige Trauer, ab in den Grund.
Ob Sohn des Eros, ob Tochter des Verlangens nach der
Dreieinigkeit von Erde, Sonne, Mond - der Wald bleibt
in Stille getaucht und alle Bäche schweigen
in Erwartung ihrer Strafe.
Der Dämon des Mittags versinkt.

Alles bleibt, wie es immer schon war, ohne jeden Trost.

Ich saß auf einem Stein am Fluss
und warf einen Stein - mitten
in die Sehnsucht hinein.

Und ebenso wirft die blaue Blume namenlos
ihre Blüten von sich und singt Hymnen an die Nacht,
sie fiebert nach Jugend, nach Rosenduft,
nach Pathos und ewigem Rausch.

Der Schweiß kühler Morgende verstäubt seinen Tau
wie einen dichten Mantel schweigend, schützend -
auf ein Wiedersehen!